

Eine Rezension von Ondarock

http://ondarock.it/recensioni/2014_andreacarri_chronos.htm (italienisch)



Dass "Psychonavigation" verliebt ist in die italienische atmosphärische Landschaft ist nun ein Fakt, dieses beweisen eine Reihe von Veröffentlichungen höchster Qualität in den letzten Monaten. Eine rastlose Tätigkeit, mit dem Ziel eine Musikszene, die reich an Talenten ist, zu beleben – gipfelnd mit der Geburt von "Tranquillo", eine Kette die sich ganz der einheimischen Produktion widmet. Es ist auch interessant sich auf die Suche nach den Anfängen zu begeben, zu dem Ursprung des Phänomens. Und ein derartiges Comeback kann nicht absehen von der Erscheinung des Debütalbums von Andrea Carri, Pianist aus Reggio Emilia, der nach Galati und Bruno Bavota tatsächlich die italienische Migration ins Haus des Irischen Labels eingeleitet hat.

Zwischen den beiden gibt es wahrhaftig mehrere Ähnlichkeiten: von der Wahl sich auf die Klanglandschaft des Pianoforte zu fokussieren ohne sich auf der Piano Solo Ebene abzuschotten, bis zur Rückgewinnung der Einfachheit (auf Kosten des ästhetischen Perfektionismus und der erzwungenen Raffinesse), zwei fixe Klischees von vielen europäischen Produktionen moderner klassischer Musik. Von der Idee einer konzeptionell verpflichteten Kunst, ästhetisch gestaltet bis ins kleinste Detail, introspektiv und reflektierend oder mit randgefüllt mit komplexen und persönlichen Bedeutungen, beide stehen den Vorrang der erlesensten Emotionen, einfach und unmittelbar, gegenüber. Daher kommt der freudige Charakter, verspielt, aufrichtig, und für die Snobistischsten vielleicht sogar "allzu simpel" zu ihrer Musik.

Chronos ist ein Album, dessen Botschaft die Zeichnungen des Covers überbringen: die Rückkehr zu einer märchenhaften Idee der Zeit, von vielen immer häufiger auf die bloße Rolle beschränkt, unbesiegtbar und Hauptfeind des Lebens und der Möglichkeiten. Zum Thema zieht Carri unwiderstehliche Melodien aus dem Hut, wie jene betonte und leuchtende von "La vie delle sette torri", jene intensive und doch sanfte von "Oggetti dimenticati", jene mehr schummerige von "Time flies" und "Points of view" oder jene nächtliche von "Foglio bianco".

Die Atmosphäre der CD ist sehr klar und das Reich der Phantasie ist in einer vielleicht noch prägnanteren Manier beschrieben, dort wo sich die Klanglandschaft ausweitert. Es ist der Fall in der wunderbaren läuternden Weite von "Present" - in der der Beitrag von Perry Frank ausschlaggebend ist - und von der Morgendämmerung bis zu den Blitzen von "Past", wo Synthesizer und Lap Steel das Feld für die Piano Noten ebnet. Oder zum optimistischen Zwilling "Future", wo die Bögen als Erzähler zwischen den Schlägen der Uhr auftauchen und damit aufs Beste verschmelzen. Man kann leider nicht dasselbe von den letzten beiden Tracks des Albums sagen, einzige authentische Leberflecken, die eine ansonsten einwandfreie CD unterminieren, ruiniert von der Überheblichkeit und der Atonalität vom Klang der Violine.

Nicht genug, um das Talent und die Kommunikationsfähigkeiten desjenigen in Frage zu stellen, schweigend, der Türöffner eines Phänomens, dazu bestimmt weiter ausgebaut zu werden. In der Hoffnung, dass die "Lehre" von Psychonavigation früher oder später von den Experten zu Hause implementiert wird.

Matteo Meda
(27/02/2015)